

Kontrovers theologisches Schrifttum in Augsburg um 1600

Wolfgang Wallenta

1. Reformation und Buchdruck als Voraussetzung

Seit dem Beginn der Reformation begleitete ein umfangreiches kontrovers theologisches Schrifttum die Auseinandersetzungen zwischen den Religionsparteien, wobei das Kontroversschrifttum bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts quantitativ von den Protestanten dominiert wurde, die mit dieser Literaturform ihre Positionen zur Diskussion stellten und die Kritik am Papsttum einer breiten Leserschaft übermittelten. Die Hauptverbreitungsform dieser Kontroversliteratur war die Flugschrift, ein schmales Druckwerk ohne festen Einband, das in einer Auflage bis zu tausend Stück produziert wurde. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts setzte schließlich auch auf katholischer Seite eine verstärkte Produktion von Kontroversschrifttum ein¹.

Flugblätter und Flugschriften begleiteten und kommentierten interkonfessionelle, oft mit sehr viel theologischer Theorie angereicherte Auseinandersetzungen auf einer Ebene, die diese einem möglichst breiten Publikum verständlich und nachvollziehbar machen sollten. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde dabei in zunehmendem Maße die rationale, auf konkrete theologische Streitpunkte bezogene Argumentationsebene verlassen und der Weg hin zu einer einseitig polemischen, propagandistisch ausgerichteten Auseinandersetzung mit dem konfessionellen Gegner beschritten². Mit zum Teil rüden Verunglimpfungen und Beschimpfungen der jeweils anderen Seite, der Aufdeckung ihrer

1 Dazu: Klaiber, Wilburgis (Hg.): *Katholische Kontrovers theologen und Reformen des 16. Jahrhunderts*. Ein Werkverzeichnis, Münster 1978; H.-J. Künast, *Entwicklungslinien des Augsburger Buchdrucks von den Anfängen bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges*, in: H. Gier, J. Janota (Hg.), *Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 1997.

2 Analog zu den Augsburger Verhältnissen vgl. die Entwicklung der kontrovers theologischen Literatur in der Reichsstadt Straßburg: Chrisman, Miriam Usher: *From Polemic to Propaganda. The Development of Mass Persuasion in the Late Sixteenth Century*, in: ARG 73 (1982), S. 175-196.

„Irrtümer“ und der Heraushebung der eigenen, vermeintlich „richtigen“ Position, trug die kontroverstheologische Literatur maßgeblich dazu bei, stereotype Feindbilder zu schaffen und die Verhärtung der gegensätzlichen konfessionellen Standpunkte zu perpetuieren. Eine Vergiftung des Meinungsklimas, verbunden mit einem Rückgang an Dialogbereitschaft auf allen Seiten, war eine der nachhaltigsten Folgen des Kontroversschrifttums. Innertheologische Streitigkeiten von der Brisanz, wie sie der von Martin Luther im Jahr 1517 begonnenen Diskussion um das Problem des Ablasshandels innewohnten, hatte es bereits im Mittelalter in großer Zahl gegeben, ohne dass dadurch der Bestand der Gesamtkirche ernsthaft gefährdet gewesen wäre. Durch die Erfindung des Buchdrucks war es nun am Beginn des 16. Jahrhunderts auch einer großen Leserschaft außerhalb der Amtskirche möglich, an solchen Streitfragen teilzuhaben. Eine breite literarische Öffentlichkeit konnte jetzt in Form von Druckerzeugnissen an der Diskussion über theologische Streitfälle teilnehmen, sich darüber ein Urteil bilden und Initiativen in verschiedene Richtungen ergreifen.

Schon mit dem Beginn der reformatorischen Auseinandersetzungen wurden von staatlicher Seite Schritte unternommen, die Produktion der den innertheologischen Streit begleitenden „Schmäh- oder Lästerschriften“, so eine zeitgenössische Bezeichnung für polemische Literatur, einzudämmen. Auf der Ebene des Reiches war 1521 mit dem Wormser Edikt ein erster Schritt zur Zensur und Eindämmung von Schriften, die sich gegen die alte Kirche richteten, getan worden. Bereits ein Jahr zuvor hatte der Rat der Reichsstadt Augsburg auf das Erscheinen reformatorischer und die alte Kirche schmähender Schriften reagiert. Den Druckern der Reichsstadt wurde befohlen *„das sy in den irrungen, die sich haben zwischen den geistlichen und doktorn der heiligen geschriften, desgleichen in schmach und Verletzungen der eren sachen an wissen und willen ains Erbarh Rats nichts ferner trucken sollen ...“*³ Drei Jahre später erneuerte der Rat das Verbot von Schmähschriften und befahl darüber hinaus, dass jede in Augsburg erscheinende Schrift Titel, Verfasser und Drucker zu nennen hätte⁴.

Nach der offiziellen Einführung der Reformation in Augsburg 1537 und dem Weggang des letzten dezidiert katholischen Druckers, Alexander Weißenhorns, nach Ingolstadt 1539, wurde in Augsburg bis zum Ende des 16. Jahrhunderts nur evangelische Literatur gedruckt, erst im Jahr 1601 wurde mit der Druckerwerkstatt von Christof Mang wieder eine katholische Druckerei eingerichtet.

3 Costa, Georg: Die Rechtseinrichtung der Zensur in der Reichsstadt Augsburg, in: ZHVSN 42 (1916), S. 3–129, S. 6.

4 Ebd., S. 7.

Katholische Druckwerke, die nach 1548 in Augsburg vertrieben wurden, waren hauptsächlich in Dillingen, München oder Ingolstadt hergestellt worden, dies gilt bis 1600 auch für die umfangreiche Literatur der Jesuiten, die 1582 eine Bildungsanstalt in Augsburg eingerichtet hatten.

2. Vom Augsburger Interim zum Kalenderstreit

Die evangelische Reichsstadt Augsburg hatte im Schmalkaldischen Krieg gegen ihren katholischen Stadtherren Kaiser Karl V. gekämpft und verloren. Auf dem Geharnischten Reichstag von 1547/48 griff dieser tief in die inneren Verhältnisse der Stadt ein. Nach der Abschaffung der Zunftherrschaft und der Rückführung des katholischen Klerus in die Stadt 1548 verfolgten Kaiser Karl V. und Bischof Otto Truchseß von Waldburg einen Rekatholisierungskurs, der 1551 in der Zerschlagung der Organisationsstrukturen der evangelischen Kirche in Augsburg gipfelte. Im Oktober 1551 gab der Augsburger Domprediger Johann Faber (auch Fabri) einen Katechismus heraus, der für alle Augsburger Schulen zum Gebrauch vorgeschrieben wurde und vor allem die evangelische Schuljugend mit den Grundlagen der katholischen Glaubenslehre vertraut machen sollte⁵. Faber war seit 1547 Domprediger in Augsburg und gehörte zu den rühmlichsten Kontrovertheologen in der Mitte des 16. Jahrhunderts⁶. Obwohl Faber wusste, dass die überwiegende Zahl der Katechismusbenutzer evangelisch sein würde, bezeichnete er Anhänger reformatorischen Gedankengutes als „Gotslesterer“ und Ketzer. Der aggressiv-polemische Ton des Werkes veranlasste den aus Augsburg in die Schweiz geflohenen ehemaligen evangelischen Predikanten Wolfgang Musculus zur Herausgabe einer Gegen- und Verteidigungs-

5 Die in diesem Aufsatz herangezogenen Quellenwerke stammen alle aus den Beständen der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, abgekürzt SSBA, im Folgenden werden die Signaturen der einzelnen Quellschriften angegeben: SSBA 8^o Aug 3202: Ain Christenlicher/rainer Catechismus. Das ist/bericht und underweisung der glaubigen/der Jugent sehr guot/nutz/troestlich und zu wissen von noeten, Augsburg 1551 bei Philipp Uhart d. Ä. Uhart war in den 1520er Jahren als Drucker von Täuferliteratur hervorgetreten, druckte seit den 1530er Jahren evangelische und zwinglianische Literatur und seit 1548 katholische Werke.

6 Zu Johann Fabri OP (1504–1558): Buxbaum, Engelbert Maximilian: Der Augsburger Domprediger Johannes Fabri OP von Heilbronn. Neue Quellen zu seinem Leben und Wirken, in: JVAB 2 (1968), S. 47–61. Siemer, Polykarp: Geschichte des Dominikanerklosters St. Magdalena in Augsburg (1225–1808), (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Heft 33), Vehta 1936, S. 107–109; dort auch ein Verzeichnis seiner Schriften, S. 109–114.

schrift, in welcher er der unterdrückten Gemeinde Trost spendete und seinerseits Faber angriff⁷.

Im Frühjahr 1552 wurde Augsburg im Fürstenaufstand von evangelischen Truppen besetzt und reevangelisiert. Im August desselben Jahres besetzten katholische Truppen des Kaisers die Stadt und stellten die Verhältnisse des Jahres 1548 wieder her. Den Evangelischen wurde im Passauer Vertrag vom August 1552 die Ausübung ihres Glaubens wieder erlaubt.

Die politischen Wirren des Jahres 1552 waren von zahlreichen Schmäh-schriften jeder Seite begleitet worden, die das innenpolitische Klima in Augsburg vergiftet und zur Polarisierung der Bürgerschaft geführt hatten.

Mit einer neuen Zucht- und Polizeiordnung wollte der Augsburger Rat 1553 diese Entwicklung kontrollieren und ihr Einhalt gebieten. Unter der Rubrik „Von schmähhlichen Nachreden/ Büchern/ Liedern/ Gesangen/ Schrifften und anderer schandbarer leichtfärtigkeiten“ hieß es:

„Als auch etwan vil gefunden werden, die aus leichtfärtiger gewohnheit/ pöser eigenschafft und Natur/Auch aus neid/hass und muessigem fürwitz/ allerley Stend/ Personen/ unchristenlicher/ unbillicher weiß hinter ruck und sonst mit erdichteter/ unwahrhaftigen/Eererletzlichen/schmach und Nachreden und Schriften an jrer Ehe verletzen/Verunglimpfen und belegen/Darzu ains dem anderen offtenmalen allerley Plag/Unglück/fluechen und wünschen/dardurch Erbare guete Polickey/Fried und Bruederliche Liebe zerütt und zertrennt wird (...). Hiermit sollen auch ernstlich verboten sein/Alle verbotne/schmälische/unverschämte und schandbare Buecher/Lieder/Gedicht und Schrifften/deren kains zuerdenken/dichten/Machen noch die alten zu renewern/nit zu trucken/schraiben/Fail haben/ verkauffen/ singen/ lesen/ anschlagen/ ausgeben und in kainer weiss an den Tag zu pringen/ Bey harter Straff/ Die einem yeden übertretter nach Erkandtnuß ains Ersamen Raths unabläßlich nachfolgen soll.“⁸

Dass gerade die neue Situation der Bikonfessionalität in Augsburg hier besondere Konfliktfälle hervorrufen sollte, verwundert nicht, standen sich doch beide Konfessionen feindlich gegenüber. Bereits ein Jahr nach dem Erscheinen der erwähnten Polizeiordnung musste der Rat im so genannten „Augsburger Kanzelkrieg“ tätig werden und den Domprediger Johann Fabri und die Augs-

7 Musculus, Wolfgang: Wider den un/reinen Catechismus/So in dem Jahr MDLI zu Augspurg durch Philippum Uhart getruckt ist./durch W. Meußlin./Matth. 7./Huettet euch vor den falschen Propheten,/die da in schaafskleyderen zu eüch kommen, Bern 1551.

8 Ains ersamen Raths der Stat Augspurg Zucht und Polickeyordnung. Anno MDLIII, Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, SSBA 4⁰ Aug 1020/Nr. 12.

burger Prädikanten zur Ordnung rufen, die sich in einer Reihe von Predigten und Kontroversschriften gegenseitig aufs Übelste beschimpft hatten⁹.

Nachdem durch die einschlägigen Passagen des Augsburger Religionsfriedens 1555 die reichsrechtliche Anerkennung des evangelischen Glaubens und das Existenzrecht der Evangelischen in der Reichsstadt abgesichert war und der Rat der Stadt sich zur Haltung eines strikten Neutralitätskurses den Konfessionen gegenüber verpflichtet hatte, war das Verhältnis zwischen den Konfessionen geprägt von einer gespannten Ruhe, die sich auch dadurch äußerte, dass zwischen 1555 und 1580 kaum kontroverstheologische Schriften in Augsburg erschienen. Seit dem Ende der 1570er Jahre allerdings war, wie im ganzen Reich, auch in Augsburg eine zunehmende Verhärtung der konfessionellen Fronten spürbar geworden¹⁰.

Ein Auszug aus einer Predigt, die der Brixener Domprediger Johann Nas 1578 in der St. Ulrichskirche in Augsburg gehalten hatte und die 1579 in Ingolstadt gedruckt wurde, verdeutlicht dies. Für einen „angemessenen“ Umgang mit den Augsburger Prädikanten fand er folgende Worte:

*„Es wäre ja kein Wunder/daß solche Mäuler/die sich gegen dem Himmel doerffen aufreissen/die sich wider GOTT und die hohe Obrigkeit/wider die lieben Heiligen der alten/frommen Christen/Gottselige Gebäuw der Kirchen unnd Gotteshaeuser/mit Schmach Worten doerffen eynlassen/daß man sie eisern sperrte/oder ihnen das Kueh Fenster auffthet/unnd ihnen die Goschen zerklopft und recht oeffnet, daß man sie mit Nadel muebte zu hefften.“*¹¹

In der zeitgenössischen Literatur ist eine solche verbale Behandlung des konfessionellen Gegners nicht unüblich, in der fragilen interkonfessionellen Situation Augsburgs allerdings musste ein solcher Angriff von besonderer

9 Vertreter der Stadt trugen am 11. April 1554 dem Domkapitel den Fall vor: „Ain rat ist gründlich bericht daß der prediger doctor Johann Fabri sich vielfeltiger hitziger und schmechlicher wort öffentlich an der cantzel gepraucht und schmachpuechle ausgeen lassen.“ Die Antwort des Domkapitels an die Stadt zeigt Kooperationsbereitschaft: „Hierauf ist capitulariter beschaiden daß meine hern Thumbdechant, Vicarius unnd Probst Rem baide prediger im thumb D. Johannem Fabrum und M. Michalem fur sich beschicken unnd Inen wie ob mit ernst unndersagen unnd bevohlen auch freundtlichen verwarnen, sich in Iren predigen beschaiden one schmahung und urthail zu halten unnd fur schmachschriften zu enthalten.“ Vgl. Buxbaum, Fabri, S. 52f.

10 Auf Reichsebene zeugten nach dem Religionsfrieden die Aachener Wirren, der Straßburger Kapitelstreit, der Vierklösterstreit und der Kölner Krieg, die zu Beginn der 1580er Jahre die innenpolitische Stabilität bedrohten, von dem Konfliktpotential, das der konfessionellen Frage innewohnte.

11 SSBA 8^o Aug 1650: Nas, Johann: Zwo wolgegründte Predigten zu Augspurg in der St. Ulrichs Kirchen gehalten, Ingolstadt 1579, Vorrede S. 3.

Brisanz sein. Predigten und Schriften dieser Art, die seit dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts von beiden Seiten ausgingen, trugen dazu bei, die „unsichtbare Grenze“ zwischen den Konfessionen weiter auszubilden und zu verfestigen. Ereignisse wie der Augsburger Kalenderstreit von 1583/84 oder der Vokationsstreit von 1585/91, die die Stadt an den Rand eines Bürgerkrieges geführt hatten, wurden durch solche propagandistischen Methoden mitvorbereitet¹².

3. Die Zeit um 1600

Seit den 1580er Jahren lässt sich eine zunehmende Verschlechterung des Verhältnisses zwischen den Konfessionen in Augsburg feststellen, was sich auch in der Zunahme von polemischen Streitschriften und Kontroverspredigten ablesen lässt, die ab dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zu verzeichnen ist¹³. An konkreten Beispielen sollen im Folgenden drei kontroverstheologische Streitfälle vorgestellt werden, die in ihren Themen und ihrem Verlauf geradezu idealtypisch diese Form der konfessionellen Auseinandersetzung um 1600 wiedergeben.

a) *Der Streit Forner – Rüllich*

Im Jahr 1599 hatte der Bamberger Domprediger Friedrich Forner¹⁴ in Ingolstadt eine Schrift herausgegeben, die in allgemeinverständlicher Form die Gläubigen auf das kommende Heilige Jahr 1600 vorbereiten und in diesem Zusammenhang über die Gewinnung von Ablässen informieren wollte¹⁵. Diese Wieder-

12 Zum Augsburger Kalenderstreit jetzt: Wallenta Wolfgang: Der Augsburger Kalenderstreit von 1583/84. Ökonomische, politische und konfessionelle Gründe, in: Herzog, Markwart (Hg.): Der Streit um die Zeit (Irseer Dialoge, Bd. 5), Stuttgart 2002, S. 125–138.

13 Eine Sammlung dieser Polemiken in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg: SSBA 2^o Cod Aug 311: Katholische Lästerpredigten und Pasquille 1581–1762; SSBA 4^o Cod Aug S 95: Johann Voelckl, Jesuit, wider den Prediger Johann Berlocher.

Naturgemäß mußten Jesuiten und evangelische Prediger als Gegner aufeinandertreffen, es gab aber auch innerhalb der konfessionellen Lager erhebliche Richtungskämpfe, die mit der gleichen Leidenschaft ausgetragen wurden wie die mit dem konfessionellen Feind. So wurde der evangelische Pfarrer Johann Matsberger im sog. „Augsburger Höllenfahrtstreit“, bei dem es um die Bedeutung des „Decensus ad inferos“ ging, wegen Beleidigung seiner evangelischen Kollegen im Jahr 1579 mehrere Monate eingekerkert, vgl. Herzog, Markwart: Das Jenseits in der schwäbischen Spätreformation, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2001, S. 1–30, S. 13 f.

14 Zu Forner († 1630): ADB, Bd. 7, S. 157–159.

15 SSBA 4^o Th S 481: Forner, Friedrich: Vom Ablass und Jubeljahr orthodoxischer und summarischer Bericht, Ingolstadt 1599.

belegung des Ablasswesens rief den Widerstand der Augsburger Prädikanten hervor. Bartholomäus Rüllich¹⁶, seit 1589 Pfarrer an der Barfüßerkirche, antwortete auf die Ablasschrift im Februar 1600 mit einer polemischen Schrift, in der er den „*Ablaßkram, der die einfältigen in Irrthumb verleite*“ heftig kritisierte und in bester reformatorischer Tradition die Gier nach deutschem Geld für das Wiederaufleben des römischen Jubeljahres verantwortlich machte¹⁷. Forner und andere Ablassprediger wurden als „Antichristen“ bezeichnet, die der Heiligen Schrift und den Aposteln widersprächen.

Besonders kritisch setzte sich Rüllich mit der Thematik des Fegefeuers auseinander, das Forner gegen evangelische Angriffe verteidigt hatte. Rüllich hielt ihm bzgl. des Fegefeuers entgegen:

„*Aber es ist nit ein Artikel des rechten/waren christlichen Glaubens/darin wir nur vom Himmel und der Helle finden und wissen/sondern ein Grundloses Gedicht/von den Heiden entlehnet/der Papisten Schmelzhütten/dabß inen wol eingetragen und ihre küchen und keller gefüllet hat: darumb auch die gantze pfafferey oder clerisey mit vollen Backen noch darein blasen, daß sie es wieder anzünden mögen.*“¹⁸

Auf diesen Angriff hin verfasste Forner wenige Monate später eine Gegenschrift¹⁹, in der er seinerseits Rüllich zu widerlegen versuchte. Er führte Paulus, Augustinus, Tertullian, Origenes und Cyprianus als Autoritäten dafür an, dass das Fegefeuer bereits den ersten Kirchenvätern bekannt gewesen wäre und nicht erst eine späte Erfindung der Päpste darstellte, wie Rüllich dies behauptet hatte²⁰. Dass auch Domprediger Forner ein Meister der Polemik war und nicht nur mit der Autorität der Kirchenväter argumentierte, zeigt seine Definition des Herkommens evangelischer Prediger und ihrer Ablehnung des Fegefeuers:

„*Ihr Wortsdiener seynd Blutarme Schlucker/der meiste Theyl under Euch seynd verdorbene Altreussen, Schuster, Schneider, Mülner/ Parchentweber und*

16 Rüllich (1555–1626), geb. in Strignitz bei Meißen, war von 1589 bis 1625 Pfarrer an der Barfüßerkirche. Vgl. Rein, Joseph: Das gesampfte Augspurgische Evangelische Ministerium in Bildern und Schriften, von den ersten Jahren der Reformation bis auf anno 1748, Augsburg o. J., Nr. 91. Wiedemann, Hermann: Augsburger Pfarrerbuch. Die evangelische Geistlichkeit der Reichsstadt Augsburg 1524–1806, Nürnberg 1962, S. 35.

17 SSBA 4^o Aug 1299: Bartholomäus Rüllich: Christlicher Gegenbericht/von dem Böpstischen Jubeljahr und Ablaß/so auff diß 1600. Jahr nach Christi geburt ausgeschrieben worden ist, Leipzig 1600.

18 Ebd., S. 46.

19 SSBA 4^o Aug 403: Forner, Friedrich: Notwehr und Ehrenrettung der catholischen Religion und etlicher ihrer fürnembsten Glaubens Articuln/als vom Ablaß und Jubilae, Ingolstadt 1600.

20 Ebd., S. 365.

dergleichen Gesindel, die sich aus stinkender Faulheit mit ihrem Handwerk nit länger zu neeren traweten/ und sich derowegen/weil sie ein Sprüchlein 2. oder 3. auß der Bibel daherschwadern könnten/ und in der Prob zu bestehen vermeinten/ zum Wortsampt geprauchten lassen.

Weilln euch aber Zulassung aller Geilheit des Fleischn/ und Pflantung aller Üppigkeit dieses zeitlichen Lebens/ Außbußterung des Fastens/ Almosen gebens/ casteyens/ Bettens und aller guten Werck Abschaffung bey dem gemeinen Mann/ der von Natur dahin neigt/ mehr Beyfalls gemacht/ ist kein wunder/ daß ir das Fegfeuer gantz und gar auslöschten wolt.“²¹

Trotz aller sprachlichen Grobheit und Verunglimpfung des Gegners findet sich in diesem Schlagabtausch doch noch ein Kern innertheologischer Streitpunkte wie Rechtfertigung, Werkgerechtigkeit oder Ablasspraxis. Im nächsten Beispiel eines Streites wird diese noch von Inhalten bestimmte Ebene verlassen und nur noch auf Beleidigung und Herabsetzung des Gegners gezielt. Interessant bei dem Streit zwischen Forner und Rulich ist, dass alle Schriften außerhalb Augsburgs gedruckt wurden, wohl um die strengen Zensurgesetze der Stadt nicht über Gebühr zu verletzen.

b) Der Cambilhonische Streit

Im Streit der Jesuiten und Augsburger Prädikanten um Johann Cambilhon wurde jede inhaltliche theologische Position verlassen und nur noch die Verunglimpfung und Herabsetzung des Gegners betrieben. Zur Vorgeschichte:

Im Jahr 1608 tauchte in Augsburg ein junger Mann auf und vertraute dem dortigen Superintendenten Melchior Volcius an²², dass er aus der Grazer Jesuitenanstalt geflohen wäre, da er die dortigen Zustände nicht mehr ausgehalten hätte. Johann Cambilhon, so der Name des Mannes, hatte in zwei handschriftlichen Berichten niedergelegt, weshalb er das Grazer Jesuitenkolleg verlassen hatte. Diese handschriftlichen Berichte hinterlegte er bei Volcius²³. Noch 1608

21 Ebd., S. 361.

22 Zu Volcius: Rein, Augspurger Ministerium Nr. 103, Wiedemann, S. 43.

23 Die Überschrift des ersten Berichtes lautete: „Erklärung, deren Ursachen, durch welche Ioannes Cambilhon, weiland Jesuiter im Collegio in Gratz bewegt, sich aus diser schändlichen Gesellschaft hinweg gemacht und zu der Kirchen Augspurgischer Konfession begeben. An daß Ehrwürdige Presbyterium zu Augspurg.“ Der zweite Bericht trug die Überschrift: „Kurtze und helle Erklärung der Ursachen und Umständen, durch welche ich Ioannes Cambilhon bewegt, die pestilenzische und Gotlose Jesuiterische Sect zu verlassen. Dazu SSBA 4^o Aug 1591 angeb.: Gretser, Jakob: Hansen Cambilhons von den Jesuiten geheimbsten Sachen/ kurtze Relation newlich lateinisch/ jetzo aber Teutsch/ zu sonderem gunst und gefallen denen Predicanten/ so zu Augspurg das fünffte Evangelium predigen/ Gebesert und gemehrt/ durch Jakobum Grette-

erschien, ohne Angabe des Verfassers, des Druckers und des Druckortes, zunächst eine lateinische Fassung, der später eine deutsche Übersetzung folgte, des zweiten handschriftlichen Berichts als Druck und forderte sofort die Reaktion der Jesuiten heraus. In dem Bericht war zu lesen, dass in Graz in unterirdischen Kellern junge Ordensangehörige gefoltert, Teufel angebetet und enorme Schätze geraubten Goldes gehortet würden²⁴. Der Ingolstädter Jesuit Jakob Gretser (1562–1625)²⁵, einer der profiliertesten Köpfe seines Ordens in der Zeit um 1600, reagierte 1609 mit einer in lateinischer Sprache verfassten Gegenschrift, die 1610 in deutscher Übersetzung von seinem Ingolstädter Mitbruder Conrad Vetter herausgegeben wurde²⁶. Gretser warf darin den Augsburger Predigern vor, Herausgeber des Cambilhonischen Berichtes zu sein und forderte für Melchior Volcius wegen der Schwere der Beleidigungen eine harte Bestrafung gemäß der kaiserlichen Zensurvorschriften von 1548. Volcius sollte, so die Forderung Gretsers, für seine Hetzereien mit dem Tode bestraft werden²⁷. Darüber hinaus bezichtigte er Cambilhon der Lüge und versuchte nachzuweisen, dass die Berichte über die Zustände in Graz erfunden und die Augsburger Prediger einem Betrüger aufgefressen wären.

Melchior Volcius reagierte umgehend auf diesen Angriff aus Ingolstadt. In seiner Schrift „Rechtmäßige und notwendige Retorsion“ verwahrte er sich gegen den Vorwurf, Herausgeber des Cambilhonischen Berichtes zu sein, räumte aber ein, im Besitz der Originalschriften Cambilhons zu sein²⁸.

Der Cambilhonische Streit zog sich noch bis 1611 hin und produzierte eine ganze Reihe von Schriften und Gegenschriften, die keine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Gegner bot, sondern nur den Austausch von Beleidigungen

rum und Conradum Vetter, Ingolstadt 1610, S. 11. Der Text ist die deutsche Übersetzung einer Schrift, die Gretser bereits 1609 in lateinischer Sprache veröffentlicht hatte und ein Jahr später, um eine größeres Publikum zu erreichen, in deutscher Sprache erscheinen ließ.

24 Der Titel des lateinischen Textes und seiner deutschen Übersetzung: „De studiis Jesuitarum abstrusoribus et consiliis ipsorum sanguinariis ad venerabile Presbyterium Evangelicum relatio.“ „Wichtig und hochnötig Bedencken, welcher Gestalt der Jesuiter blutdürstigen anschlägen und Praktiken zu begegnen seyn möge. Sampt einer Relation von der Jesuiter geheimbsten Sachen.“ Zur Bibliographie der Schriften im Cambilhonischen Streit vgl. Sommervogel, Carlos: *Bibliothèque de la Compagnie de Jesus*, 11 Bde., Paris/Brüssel 1890 ff., Bd. 3, S. 1782 f.

25 Zu Gretser, Sommervogel Bd. 3, Sp. 1743–1809 mit einem Verzeichnis seiner Schriften.

26 Vgl. Anm. 23.

27 Gretser, Hansen Cambilhon, S. 28 f.

28 SSBA 4^o Aug 1590: Volcius, Melchior: *Rechtmässige und notwendige Retorsion gegen und wider die schandtlliche Ehrenrührige Schmachschrift welche Jacob Gretser und Conrad Vetter wider jetziger Predicanten in Sachen Iohannem Cambilhonem betreff neulicher zeit haben ausgehen lassen*. Tübingen 1610.

und Verunglimpfungen der jeweils anderen Seite fortsetzte²⁹. Bemerkenswert ist die intellektuelle Ebene, auf der gekämpft wurde. Die Schriften sind zum einen in langen Passagen in einer Gelehrtenstubensprache verfasst, die die „*Gelahrtheit*“ des Verfassers demonstrieren sollte, zum anderen wurde aber auch ein Wortschatz benützt, der mit der Bezeichnung „*Fäkalsprache*“ am besten zu charakterisieren ist. Der Cambilhonische Streit zeigt die Glaubensspaltung und die gegenseitige Abgrenzung auf einem Höhepunkt. Ein vernünftiges Gespräch zwischen beiden Protagonisten, dem Jesuiten Gretser und dem evangelischen Pfarrer Volcius, oder gar ein versöhnliches Aufeinanderzugehen erschien völlig unvorstellbar. Beide Seiten suchten die Konfrontation und nutzten jeden Anlass, den anderen zu bekämpfen.

Schon vor dem Cambilhonischen Streit hatte zwischen Gretser und Volcius eine Auseinandersetzung stattgefunden. Anlass war die Wiederaufnahme der Tradition der Karfreitagsprozession in Augsburg am Beginn des 17. Jahrhunderts³⁰, die durch die Reformation unterbrochen und nun von Bischof Heinrich von Knöringen wiederbelebt worden war. Prozessionen waren durch ihre enorme Wirkung auf die Öffentlichkeit ideale Veranstaltungen zur Demonstration katholischen Lebens und waren deshalb in der bikonfessionellen Stadt Augsburg von besonderer Wichtigkeit für den Selbstbehauptungswillen der katholischen Minderheit. Der propagandistische Wert dieses mit großer Pracht inszenierten Veranstaltungstypus war den Zeitgenossen wohl bewusst, und so lobte eine Schrift aus Ingolstadt, hinter der man, was Wortwahl und Bildung des Verfassers anbelangt, getrost Jakob Gretser vermuten darf, der ein besonderes Interesse für die Augsburger Verhältnisse hegte, die Wirkung der Augsburger Karfreitagsprozession von 1604, da:

„dardurch nicht allein Catholische/sondern manche im Glauben verführte Christenherzen/ dermaßen seyndt bewegt und erweicht worden/daß sie durch

29 Auf die „Retorsion“ Volcius' antwortete Gretser mit der Schrift: „*Furiae/ Das ist/ Erwecker und angezündter Zorn unnd Tobsucht der Predicanten/ die zu Augspurg das fünffte Evangelium predigen/ Wider Jacobum Gretserum und Conradum Vetterum, der Societet Jesu Priestern/ wegen der examinirten und erwogenen Cambilhonischen Relation, Ingolstadt 1610, SSBA 4^o Aug 1592. Volcius erwiderte diese Schrift mit seiner „*Furiae Jesuiticae/ Das ist: Unsinnige Wudt/ und Tobsucht zweyer Jesuiten/ Jacob Gretsers und Conrad Vötters/ Welche sie gleich wol wider die Predicanten zu Augspurg erweckt und außgesandt: Ihnen aber wider zu Hauß geschickt und heimgegeben, Tübingen 1611, SSBA 4^o Aug 1580. Auch in diesem Streitfall ist keine der Schriften in Augsburg erschienen.**

30 Ausführlich zur Augsburger Karfreitagsprozession: Rummel, Peter: *Katholisches Leben in der Reichsstadt Augsburg 1650 bis 1806* (Sonderdruck aus dem 18. Jahresband des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 1984), Augsburg 1984, S. 68–95.

*innerliche Seuffzen/und heiße Tränen/gleichsam ausbrechen müßen. Es gibt die starke Hoffnung, ewre übel verführte Mitbürger/wie hart und verstockt sie immer jetzo scheinen und sehen werden der Gnade Gottes nicht ewig widerstreben/die Ohren unnd Hertzen vor sovielen Mahnbotten/so ihnen unabläßlich mit Worten und Wercken zuschreien, wider auff den richtigen Weg ihrer seeligen Vorfahren zu bekehren.*³¹

Auch der Augsburger Domprediger Rosephius SJ, ein Zeitgenosse Gretsers, beurteilte den Wert der Prozessionen für die Kirche derart, dass durch sie Personen, die wenig oder nicht am katholischen Leben teilnehmen würden, den Umgang mit Priestern scheuten und keine Disputationen oder Lehren vom Glauben hören wollten, durch die Pracht der Prozessionen mit Kreuztragung, Gesang, Bildnissen und anderem beeindruckt und so zur Kirche zurückgeführt werden könnten³². Die Gefahr, dass konfessionell indifferente Menschen durch den enormen Prachtaufwand der Prozessionen zur katholischen Kirche geführt werden könnten, war auch von Melchior Volcius erkannt worden, der eifrig gegen das wiedererstehende Prozessionswesen der Katholiken anscrieb. Unter dem Eindruck des zunehmenden Erfolges der Karfreitags- und anderer Prozessionen veröffentlichte er 1607 eine Schrift, die die Karfreitagsprozessionen als blutrünstiges Spektakel verurteilte³³:

„Demnach aber unser Gegentheil im Papsthumb jährlich auff heutigen Tag/ ein sonder- und ahnsehenliche Nächtliche Prozession mit großem Pomp und Apparat/auch vielen Liechtern und Facklen/anstellen/darbey sie nicht allein die Historien der Passion/mit allerley darzu gemachten und gepappten Bildern unnd Götzen/wie auch sonders hierzu bestellte und verordnete Personen/als in einer Comedien spilen/unnd den Leuthen für Augen stellen: Sonder bey gemeldter Procession sich ihrer ein guter Theil/Christo vermeintlich zu ehren und Nachfolg

31 SSBA 4^o Aug 505: Gratulation an die Andächtige deß heiligen Frohnleichnamhs Jesu Christi und anderer Bruderschaften zu Augspurg, Ingolstadt 1604, S. 2 f. Die Organisation und Durchführung der Prozession waren zu einem großen Teil von den Augsburger Bruderschaften getragen worden, an die der Ingolstädter Anonymus sein Gratulationsschreiben richtete.

32 Braun, Placidus: Die Geschichte des Kollegiums der Jesuiten in Augsburg, München 1822, S. 119. Um die theologischen Aussagen der Prozessionen auch für das einfache Volk verständlich zu machen, hatten die Jesuiten anlässlich einer Prozession zu Ehren des Wunderbarlichen Gutes an der Fassade ihrer Kirche Gemälde, Emblemata und Inschriften angebracht, die die Geschichte und das Wirken des Wunderbarlichen Gutes verdeutlichen sollten, Lipowsky, Felix: Geschichte der Jesuiten in Schwaben, 2 Bde., München 1819, Bd. 2, S. 19.

33 SSBA 4^o Aug 1576: Volcius, Melchior: Zwo Christliche Predigten, von der abscheulichen Geisselungsprozession, welche jährlich im Papstumb am Charfreytag gehalten würdt, Tübingen 1607.

seines Leidens/mit geknöpften Stricken bis auff das Blut dermassen streichen und geißeln/daß ihnen das Blut reichlich über die Lende herabfleußt/und bey vilen die Geißel/Kleyder unnd sonderlich der gantze Ruck und Lende alles blutig und so zerfetzt werd/daß endlich die Geißel im Blut pfletschet/ettliche große huelzene Creutz tragen und schleifen.“³⁴

Volcius warf vor allem den Jesuiten vor, das Leiden Christi durch die übertriebenen Geißelungen ins Lächerliche zu ziehen und dadurch Christus zu beleidigen. Er kritisierte weiter, dass die Jesuiten den ungebildeten Menschen vorgaukelten, die Geißelungen wären schon in der Heiligen Schrift als Ehrbezeugung vor dem Martyrium Christi nachzuweisen, wodurch auch die Heilige Schrift geschmäht würde, da Geißelungen in der Kirche erst seit dem 11. Jahrhundert praktiziert würden.

Natürlich musste diese Schrift eine Reaktion der Jesuiten hervorrufen. Conrad Vetter, als kontroverstheologischer Publizist ebenso rühmig wie sein Ingolstädter Kollege Jakob Gretser, verteidigte in einer Gegenschrift die Tradition der Augsburger Karfreitagsprozession, rechtfertigte die Geißelpraxis und verunglimpfte Volcius als Querulant, der auf die Erfolge der Jesuiten eifersüchtig wäre³⁵.

Die vorgestellten Beispiele sind nur eine kleine Auswahl an kontroverstheologischen Streitfällen, die um 1600 zwischen evangelischen und katholischen Theologen ausgefochten wurden. Die Auseinandersetzungen folgen einem Schema, das beinahe rituellen Charakter hat. Auf Anklage und Anwurf der einen Seite folgt Entgegnung und Beschuldigung der anderen Seite, die ihrerseits wieder mit einer Gegenschrift antwortet. Die Bandbreite der Streitfälle reicht von konkreten theologischen Inhalten bis zur bloßen Beleidigung und Verleumdung des Gegners. Auffallend ist, dass sich die Augsburger Jesuiten kaum in diese Streitfälle eingemischt haben. Zumeist waren es Jesuiten aus Ingolstadt oder Dillingen, die die Auseinandersetzungen mit den evangelischen Predigern führten. Es ist zu vermuten, dass die Augsburger Jesuiten der Stadtführung keine Angriffsflächen bieten wollten, war es doch ohnehin schon ein außergewöhnliches Faktum, dass in einer mehrheitlich protestanti-

34 Ebd., S. 2 ff.

35 SSBA 4^o Aug 1586: Andreae, Conrad: Volcius Flagellifer: Das ist: Beschützung und Handhabung fürtrefflicher und herzlicher zweyer Predigten von der unleydentlichen und abscheulichen Geyselprozession... durch den kehrwürdigen und wolgekerten Herrn M. Melchior Voltz, Ingolstadt 1608, passim. Conrad Andreae ist eines der zahlreichen Pseudonyme, unter welchen Vetter veröffentlichte.

schen Stadt die Speerspitze der Gegenreformation eine Bildungsanstalt unterhalten konnte.

Die konkrete Wirkung dieser Schriften auf die eigene Gruppe ist schwer einzuschätzen, da geeignete Parameter hierzu fehlen. Es ist aber anzunehmen, dass Predigten und Schriften dieses Typs zur Vertiefung und Stabilisierung der Kluft zwischen den Konfessionen beigetragen haben. Bei den vorgestellten Beispielen handelt es sich um eine Momentaufnahme konfessionellen Streits aus der Zeit um 1600. Ein Blick auf die Altbestände der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek zeigt, dass sich kontroverstheologisches Schrifttum von der hier vorgestellten Qualität bis weit in das 18. Jahrhundert hinein finden lässt.

Augsburg ist heute eine Stadt, in der das friedliche Zusammenleben der Konfessionen selbstverständlich ist und die ökumenische Bewegung eine feste Heimat hat. Das Konfliktpotential der Kontroverstheologen und die Unversöhnlichkeit, mit der sich beide Seiten in der Zeit um 1600 gegenüberstanden, zeugen von der Anstrengung und den Leistungen, die erbracht werden mussten, damit der heutige, uns so selbstverständlich erscheinende Zustand erreicht werden konnte.